

Einwände und Gegeneinwände zur Kampagne "Kony 2012" – Kurzfassung¹

Dieses Diskussionspapier bezieht sich auf die zwei (!) Videos, die der „Kony 2012“-Kampagne zugrunde liegen.

1. "Es gibt keine einfachen Antworten auf komplexe Probleme" (Süddeutsche Zeitung, 9.3.2012)

Diesem Einwand trägt das zweite "Kony 2012" Video bereits teilweise Rechnung. Allerdings ist es zu fokussiert auf das Problem Joseph Kony. Es wird nicht erwähnt, dass Konflikte zwischen den Acholi und anderen ethnischen Gruppen in Uganda eine lange Tradition haben. So ist beispielsweise Konys heutige ‚Rebellengruppe‘ der "Lords Resistance Army" (LRA) eine Gegenbewegung zur ‚Rebellengruppe‘ "National Resistance Army" (NRA), die Yoweri Museveni einst bildete, bevor er selbst Regierungschef wurde. Seit Museveni an die Macht kam, wurden er und sein Militär immer wieder für das brutale Vorgehen gegenüber den Acholi, zu denen Kony gehört, und anderen Volksgruppen innerhalb und außerhalb Ugandas verantwortlich gemacht. Es gibt Gründe zur Annahme, dass Yoweri Museveni absichtlich friedliche Einigungen mit Kony sabotierte, um weiter militärisch gegen Kony und seine aktiven bzw. (vermutet) passiven Anhänger vorgehen zu können. Der ugandischen Armee wurden und werden schwerste Menschenrechtsverletzungen im In- und Ausland vorgeworfen, darunter sind Zwangsumsiedlungen, Verschleppungen, Folter, Mord, Vergewaltigung und anderen Verbrechen. Olara Otunnu, UN-Untergeneralsekretär für Kinder und bewaffnete Konflikte sowie selbst Ugander, spricht ungeschminkt von einem „Genozid“. Hinzu kommt die Rolle anderer Regierungen in der Region nicht zur Sprache, etwa die Unterstützung und Instrumentalisierung Konys durch das islamisch-sudanesisches Regime in Khartoum. Es hat lange gedauert bis die ugandische Armee, die effektivste der Region, Kony's LRA verdrängt hatte. Wenig erstaunlich, dass sich Kony nun außerhalb Ugandas bewegt in Gegenden, wo keine effektiven Staatsorgane den Schutz der Zivilbevölkerung gewährleisten können. Die Mobilität von Kony über Grenzen hinweg erschwert koordinierte und effektive Maßnahmen gegen ihn. Es wäre wünschenswert wenn "Kony 2012" genügend Druck erzeugen kann, damit sich die maßgeblichen Akteure vor Ort endlich auf eine effektive und umfassende Strategie einigen. Allerdings muss dabei auch bedacht werden, dass die bestausgerüstete Militär-Supermacht, die USA, samt ihren Verbündeten zehn Jahre gebraucht haben, Osama Bin Laden aufzutreiben. Bei Kony geht es vergleichsweise um die Suche nach der sprichwörtliche Stecknadel im Urwald durch Einheiten, die weit weniger hochgerüstet sind.

2. "Kony 2012" und seine Macher sind naiv und unprofessionell, es ist ein arroganter Ansatz" (Süddeutsche Zeitung, 9.3.2012)

Immerhin sind die Macher der Videos lernfähig, wie die qualitativen Unterschiede zwischen Video 1 und Video 2 belegen. Unprofessionell sind sie keinesfalls, wenn man die Wirkung der Videos bedenkt. Es ist insofern arrogant, als nach wie vor der Eindruck erweckt wird, dass sich außer den Machern von "Kony 2012" niemand wirklich und richtig um das Problem Kony und die LRA kümmert (siehe unten, Einwand 13). Ansonsten gab es auch zuvor schon Ideen, die als "naiv" belächelt wurden und die dann doch derartig an Kraft gewannen, dass sie schlussendlich fast selbstverständlich wurden – wie etwa die Kampagne für eine Finanztransaktionssteuer. Letztlich zählt der Erfolg, und der ist beachtlich: Joseph Kony und seine Untaten sind inzwischen mehr Menschen bekannt, als dies NGOs, Medien, Politik und

¹ Dies ist die Kurzfassung eines umfangreicheren Papiers mit Belegfußnoten, welches auf der Website www.joergalt.de/kony2012.html zum Download eingestellt ist.

Kirchen in den vergangenen zehn Jahren gelungen ist. Der zweite Schritt, nämlich Joseph Kony aufzuspüren und zu verhaften, genießt dadurch ebenfalls mehr Rückhalt und Unterstützung, als es je der Fall war, seit 2005 sein Haftbefehl erlassen wurde.

3. "Nicht alle Gegner Konys sind gut" (Süddeutsche Zeitung, 9.3.2012)

Auch Befürworter von "Kony 2012" wie z.B. Human Rights Watch sind sich dessen bewusst und kritisieren, dass die Fallauswahl des Internationalen Strafgerichtshof eine zu große Einseitigkeit offenbart. In diesem Zusammenhang wird an die Mit-Verantwortung der ugandischen und sudanesischen Regierung erinnert (siehe Einwand 1). Die Tatsache aber, dass Armeen und bewaffnete Gruppen, die Jagd auf Kony mach(t)en, selbst "nicht gut" sind, schließt nicht aus, dass Kony einer der Schlimmsten ist, dessen Treiben schon zu lange geduldet wurde. Hier beweist sich einmal mehr die Wahrheit des Spruchs: "Das Bessere ist der Feind des Guten." Im Fall von Kony gibt es zwei rechtliche Legitimierungen für eine Intervention der internationalen Gemeinschaft: Den Haftbefehl des ICC sowie die Unfähigkeit örtlicher Regierungen, ihre Bevölkerung vor Kony zu schützen. Diese Intervention kann, muss aber keinen (ausschließlich) militärischen Charakter haben. Auf alle Fälle ermöglicht die durch "Kony 2012" geweckte weltweite Aufmerksamkeit, ausreichend (auch nicht-militärische) Ressourcen zu mobilisieren, damit zumindest Kony verhaftet und die Region stabilisiert werden kann. Es muss unbedingt vermieden werden, dass er auch aus dieser Aktion gestärkt hervorgeht und seine brutale Tyrannei ausweitet, denn: Konys 'Magie' wuchs bereits in der Vergangenheit dadurch, dass er sich allen Anstrengungen, ihn zu verhaften, entzog, was ihm und seinen Kämpfern den Ruf der Unverletzbarkeit und Unbesiegbarkeit einbrachte. Seinen Prestigegewinn, wenn er diese Kampagne überlebt, mag man sich gar nicht vorstellen. Natürlich muss im Zuge der Fahndungsaktion das Augenmerk der Weltgemeinschaft auch den daran beteiligten Gruppen gelten. Es muss darauf geachtet werden, dass diese ihr Mandat nicht ausnützen und missbrauchen! Wenn Kony dann geschnappt ist, sollte man natürlich darüber nachdenken, welche Warlords und Rebellengruppen anschließend aufgespürt und unschädlich gemacht werden sollten.

4. Syrien ist schlimmer/es gibt vergleichsweise dringendere, größere Probleme, die die Weltgemeinschaft angehen soll.

Das stimmt mit Abstrichen: Nimmt man beispielsweise die am 11.6.2012 veröffentlichte "List of Shame" der Vereinten Nationen, so befindet sich Syrien erstmals auf dieser Liste, die LRA aber zum wiederholten Mal (sog. "persistent perpetrator"). Es sollte nicht vergessen werden, dass der Haftbefehl gegen Joseph Kony und seine Mit-Anführer aus dem Jahr 2005 stammt und jetzt die Gelegenheit besteht, ihn endlich zu vollstrecken. Deshalb sollte man das eine nicht gegen das andere ausspielen.

5. Kony in eine Reihe mit Hitler und Bin Laden zu stellen ist unpassend.

Darüber mag man streiten. Ich finde aber, dass dies Zeitverschwendung ist, wenn täglich Menschen sterben. Man sollte sich darauf einigen, dass jeder, der andere Menschen verschleppt, versklavt und tötet vor Gericht gehört.

6. Kony ist doch schon längst kein Problem mehr

In der Tat wird Konys Truppe immer kleiner und zersplitterter – der Verfolgungsdruck macht sich bemerkbar. Eine Folge des Verfolgungsdrucks ist wiederum die Brutalität der Resttruppe, deren andauernde Gräueltaten auch in diesem Jahr dokumentiert sind, z.B.

- United Nations High Commissioner on Refugees, 30.3.2012: "LRA attacks on the rise in Central Africa" sowie "Hundreds more flee continued LRA attacks in north-east Congo"
- "In total 128 presumed LRA attacks have been reported by humanitarian partners in the DRC and the CAR between January and June 2012, with an increase to 75 attacks in the second quarter up from 53 in the first quarter of the year."
- Und immer noch warnt das Auswärtigen Amt: "Vor Reisen in die Demokratische Republik Kongo wird gewarnt. Dies gilt in besonderem Maße ... in der Provinz Orientale für den Bezirk Haut-Uélé im Nordosten des Landes, wo die ugandische Rebellenorganisation 'Lord's Resistance Army' (LRA) aktiv ist."

Was aber für die deutschen BürgerInnen als zu gefährlich und lebensbedrohlich gilt, sollte auch für die einheimische Bevölkerung gelten! Deshalb, auch wenn die LRA geschwächt ist, gilt: Sie muss endlich ausgeschaltet werden.

7. Die Verhaftung von Kony löst das "Problem LRA" nicht

Stimmt. Und hier stellt der zweite Teil des "Kony 2012" Videos immerhin schon einen dreistufigen Plan jenseits der Verhaftung vor. Allerdings vernachlässigt auch dieses zweite Video die Tatsache, dass ein einzelner Warlord mit nur wenigen hundert Kämpfern nicht hätte derart lange überleben können, wenn sein Tun nicht von mächtigen Interessengruppen geduldet oder gar gefördert worden wäre. Deshalb muss der Erfolg einer Verhaftung Joseph Konys durch Begleitmaßnahmen auch im weiteren Kontext abgesichert werden. Langwieriges "state and institution building" ist in den betroffenen Staaten erforderlich. Das gilt auch in Uganda, selbst wenn Kony von dort schon seit Jahren vertrieben ist, wo die jahrelang unterdrückte und vernachlässigte Zivilbevölkerung im Norden Ugandas immer noch nicht so in die ugandische Gesellschaft integriert ist, dass sie sich respektiert und in ihren Rechten geachtet fühlt.

8. Gelder werden für Filme oder PR Material gesammelt, statt dass Menschen vor Ort geholfen wird

Man kann aber dagegenhalten: Was bringt es, Dörfer wieder aufzubauen oder Schulen oder Krankenhäuser, solange jemand wie Kony das alles wieder zerstören kann? Um aber die nationalen und internationalen Maßnahmen zur Verhaftung Konys in Gang zu setzen und am Laufen zu halten, braucht es Geld für PR, Flugblätter und Advocacy Maßnahmen. Und nur so entsteht Druck, die schlussendlich zur Verhaftung Konys führen kann. Genau deshalb ist die hinter "Kony 2012" stehende NGO Invisible Children keine Konkurrenz zu den NGOs, die sich vor Ort für die Bevölkerung einsetzen. "Kony 2012" will primär Kony selbst aus dem Verkehr ziehen, wodurch anderes abgesichert werden kann. Natürlich sollten auch Gerüchte gründlich geprüft werden, nach denen Invisible Children Mitarbeiter Regimegegner an die ugandische Regierung verraten haben soll – auch und gerade wegen des hohen moralischen Anspruchs, den die Organisation gegenüber allen anderen vor sich her trägt.

9. Es ist doch bloß wieder eine Social Web Hype, die man bequem und ohne persönliche Anstrengung unterstützen kann.

Wer dies sagt, hat vermutlich nicht einmal die beiden Videos in voller Länge gesehen. Video 1 zeigt beispielsweise, wie sich reale Menschen im schwierigen, mühsamen und teuren Geschäft des Human Rights Aktivismus engagieren: Durch das Sammeln von Geld, das Erfinden kreativer, PR provozierender Aktionen, Klinkenputzen im Kapitol von Washington und, ja das auch, den Kauf und Verkauf des umstrittenen Action Kits.... Und: Beide Videos

rufen zum Handeln auf, etwa am weltweiten Aktionstag 20.4.2012, aber auch darüber hinaus. Unabhängig davon hat die "Arabellion" gezeigt, wie Facebook und Twitter funktionieren sollten: Sie informieren als Kommunikations- und Vernetzungsmittel über die Missstände in der realen Welt bzw. bereiten Aktivitäten in der realen Welt vor und koordinieren sie. Auch "Kony 2012" bleibt natürlich ein zahnlöser Tiger, wenn sich der Einsatz auf das Web 2.0 beschränkt. Hier ist erfreulich, dass der Aktionstag am 20.4. weltweit erstaunlich viele Menschen auf die Straße gebracht hat. In Deutschland war die Reaktion verhaltener und die Berichterstattung in den Medien sehr selektiv. Dass etwa in Hamburg mehrere Gruppen mit z.T. 25 Personen unterwegs waren hatte keinen 'Nachrichtenwert', aus Düsseldorf wurde eher über die 'Verschandelung' berichtet als über das dahinterliegende Anliegen.

10. Die USA tun auf einmal auf Gutmenschen, wo es ihnen doch sonst nur um ihre eigenen Interessen geht. Die sollen sich da raushalten.

Die Frage lohnt immer, welche Interessen hinter einem wieauchimmer gearteten Engagement der US Regierung stecken. Ob es um Öl, andere Bodenschätze, geostrategische Erwägungen oder schlicht um Beteiligung im beliebten Spiel "Wir die Guten kämpfen gegen die Bösen" geht; letzteres eine nicht nur im Wahljahr 2012 sehr attraktive Botschaft für jeden amtierenden US-Präsidenten. In der Tat ist die LRA schon seit den Anschlägen vom 11.9.2001 auf der Liste terroristischer Organisationen – ohne dass dies bemerkenswerte Folgen gehabt hätte. Grundlage des gegenwärtigen US Engagements ist die "Lord's Resistance Army Disarmament and Northern Uganda Recovery Act". Diese wurde 2009 in den Kongress eingebracht und schon am 24.5.2010 von Barack Obama unterzeichnet. Dieses Gesetz enthält durchaus Formulierungen, die als Aufforderung zu extralegalen Tötungen von LRA-Führern interpretiert werden können. Auch gibt es eine rege Diskussion, was die im Oktober 2011 entsandten Elitesoldaten wirklich bezwecken sollen: Sind sie tatsächlich nur Militärberater? Oder doch hochspezialisierte Killer? Oder doch Wegbereiter einer militärischen US-Intervention in der Region? Das stärkste Argument für die Anstrengung, Kony zu fassen, nämlich den Haftbefehl des ICC zu vollstrecken, dürfte für das US Engagement keine entscheidende Motivation sein: Die USA kennen den ICC nicht einmal an. Deshalb ist Amnesty International unbedingt zuzustimmen, dass eine Verhaftung Kony's "durch die Regierungen jener Länder unternommen werden (soll), in denen die LRA aktiv ist". Es sollte glaubhaft gemacht werden, dass alle Bemühungen von außen zum Ziel haben, die koordinierten Anstrengungen regionaler Armeen und Sicherheitskräfte zum Erfolg zu führen, damit Kony tatsächlich verhaftet wird. Wenn dies erkennbar ist, findet dieses US Engagement Unterstützung, dies kann dann auch die Kritik aller jener entkräften, die hinter vorgehaltener Hand mutmaßen, dass viel zu viele kein Interesse daran haben, Kony einen öffentlichen Prozess zu machen mit all den Möglichkeiten zu Aussagen, die niemand hören will. Immerhin: Vor Ort heißt es, dass die Anwesenheit der US Soldaten eine positive Folge hat: Sie hat sich 'zivilisierend' auf das ansonsten viel kritisierte Verhalten der ugandischen Soldaten ausgewirkt.

11. 'Die Afrikaner sind doch selbst gegen das Video'

Dies ist für mich der gewichtigste, aber auch komplexeste Einwand. Allerdings ist stets zu sehen, wer aus welchen Gründen gegen "Kony 2012" ist. Eine der großen Schwachstellen aus meiner Sicht ist, dass die meisten Quellen zur Debatte um "Kony 2012" aus Gegenden in Afrika kommen, wo Kony und die LRA kein akutes Problem sind. Es ist für mich äußerst schwer, Stimmen aus dem Nordosten der DR Kongo, der Zentralafrikanischen Republik oder dem Süd-Sudan zu bekommen. Jene aber, die ich bekomme, freuen sich über die generierte Aufmerksamkeit und befürworten die Verhaftung Kony's verständlicherweise deutlicher als Stimmen aus Uganda, wo Kony seit ca. 2005 vertrieben ist. Sodann gibt es für den Protest in Uganda, Kenia und anderen Ländern offensichtliche Gründe, die leicht auszuräumen wären.

Etwa der Protest der 40.000 Ugander, die das erste "Kony 2012" Video per Public Viewing sahen. Hier gilt aber in Rechnung zu stellen, dass gerade dieses Video "sehr amerikanisch" ist und mit Mitteln arbeitet, die nicht nur bei Afrikanern, sondern auch Europäern heftige Gegenreaktionen hervorruft. Dies ließe sich aber beseitigen, wenn vorab entsprechende Erklärungen gegeben würden. Andere Gründe sind schwieriger zu durchschauen. Zum Beispiel, warum die gegenwärtig herrschende Elite um Yoweri Museveni von der LRA 'profitiert', etwa, indem der Verteidigungshaushalt gerade mit der Begründung, die LRA bekämpfen zu müssen, exorbitant hoch ist. Dies wiederum bedeutet nicht nur Prestige für ein Land, sondern auch Arbeitsplätze. Arbeitsplätze stehen auch auf dem Spiel, wenn es wegen des schlechten Rufs zu Einbrüchen im Tourismus kommt. Auch sind Fälle bekannt, wo Ärger und Neid existiert, weil eine Institution Gelder von Invisible Children bekam, während man selbst, der man doch auch Hilfe beantragt hatte, leer ausging. Folgendes Beispiel zeigt, wie sorgfältig man bei der Auswahl der Quellen sein muss: Während die renommierte Zeitschrift "Foreign Affairs" am 13.3.2012 den ugandischen Politiker Norbert Mao als Gegner von "Kony 2012" damit zitiert, das Video sei verharmlosend und würde die Grausamkeiten der LRA nicht deutlich genug wiedergeben, erscheint ebenfalls am 13.3.2012 ein Video desselben Norbert Mao im Internet, in dem dieser das Video als "a good development" bezeichnet und ihm viel Lob spendet. Dabei ist unzweifelhaft wichtig, die Sensibilität der Afrikanern gegenüber jeglicher Einmischung durch "den Westen" zu bedenken, seien es frühere Kolonialmächte oder die USA: Die Demütigungen von Sklaverei und Imperialismus sitzen tiefer und sind lebendiger, als dies uns Westlern bewusst ist. Insofern gilt auch bei dieser "Kony 2012" Kampagne das Sprichwort zu bedenken: "Das Gegenteil von gut ist gut gemeint" – man sollte sich allein deshalb nicht wundern, wenn Afrikaner unsere Begeisterung nicht uneingeschränkt teilen. Umso bemerkenswerter die Äußerungen eines Autors der nach der Diskussion vieler Einwände fragt: "If you think a story has been told wrongly, then tell it the way you think it should be told. ... Here's a better question: Why did an African not start the Kony 2012 campaign?"

12. Militärische Interventionen haben schon früher nicht zum Ziel geführt

In der Tat wurde schon früher versucht, Kony mit militärischen Mitteln aufzuspüren oder gleich per Bomben unschädlich zu machen und nie ist es gelungen. Schlimmer noch: Es führte zu schrecklichen Vergeltungsaktionen gegenüber der Zivilbevölkerung durch Kony. Für das Versagen früherer Operationen gibt es aber Gründe, und man könnte daraus lernen. Dabei sollte man natürlich nicht nur auf HighTech vertrauen, sondern gezielt über Kontakte zur örtlichen Bevölkerung und lokale Netzwerke zu versuchen, Kony einzukreisen. In diesen Zusammenhang gehört sodann die Idee Beachtung, Offiziere und Kämpfer der LRA zur Desertion zu bewegen und die Kampfkraft dadurch zu schwächen – was mit guten Amnestie- und Begleitprogrammen verbunden werden muss. All dies kostet Geld. Es besteht aber aktuell die Chance, aufgrund der weltweiten Öffentlichkeit diesmal ausreichend Ressourcen zu mobilisieren, den Job gründlich zu machen und allen Beteiligten auf die Finger zu schauen. Ein Erfolg von "Kony 2012" ist sicher, dass die Afrikanische Union 5.000 Soldaten zur Ergreifung Konys entsandte. Dies konnte sie zudem mit einem Mandat des UN Sicherheitsrats tun, verbunden mit der Aufforderung, diese Soldaten bis spätestens Dezember angemessen auszustatten. Bei dem mühsamen Voranschreiten, Kony auszuschalten, wäre es kein Versagen, wenn diese Anstrengungen bis in das Jahr 2013 oder darüber hinaus dauern: Wichtig ist, dass er endlich gefasst wird. Kleine Erfolge sind schon jetzt, dass, vermutlich aufgrund des erhöhten Verfolgungsdrucks, tendenziell weniger Kinder von der LRA entführt werden sowie Krankenhäuser und Schulen nicht mehr länger angegriffen werden.

13. "Kony 2012" verschweigt Anstrengungen, die seit Jahrzehnten für eine Lösung des Problems unternommen werden.

Stimmt. Auch "Kony 2012 Part II" vermittelt die Botschaft: 'Jahrelang versagten alle Bemühungen – und jetzt kommen wir!' Dabei wird in Uganda seit langem heftig darüber gestritten, wie am besten mit Kony und der LRA umgegangen werden soll, auch und gerade die Kirchen sind hier sehr engagiert. Ähnlich in den entwickelten Ländern: Auch hier engagieren sich viele Organisationen seit langen Jahren für Zentralafrika, in Deutschland etwa das "Ökumenische Netz Zentralafrika", in dem mehrere kirchliche Gruppen zusammenarbeiten. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass selbst in Deutschland, wo von Anfang an Skepsis und Kritik gegenüber "Kony 2012" dominierte, diese Kampagne zu einem breiteren Problembewusstsein gegenüber der komplexen Lage in Zentralafrika beigetragen hat, was Handlungsspielräume erweitert: In einem Brief des ÖNZ an mich heißt es: "In der Tat ist das öffentliche Interesse an den schweren Menschenrechtsverletzungen, die in der DR Kongo durch die LRA und andere illegale Milizen verübt werden, in den letzten Monaten etwas gestiegen. Diese Aufmerksamkeit bemerken auch die politischen Entscheidungsträger, mit denen wir im ÖNZ seit zehn Jahren inhaltlich eng zusammen arbeiten."

Resümee

Das vorstehende Zitat weist den Kontext auf, in dem die Kampagne "Kony 2012" gesehen werden sollte: Die Verhaftung von Joseph Kony und die Zerschlagung der LRA sind eine gute Sache – solange man dabei nicht stehen bleibt. Die Komplexität der Situation in Zentralafrika ruft nach weiterem, mittel- und langfristigem Engagement, um eine Stabilisierung der Region zu erreichen. Entsprechend unterstütze ich das Anliegen der "Kony 2012" Kampagne unter der Voraussetzung, dass der Kontext vor Ort sowie die Komplexität der Probleme berücksichtigt werden und ein umfassender, vielschichtiger Maßnahmenkatalog Teil eines Gesamtpakets für die Region ist. Zusammenfassend in den Worten des Provinzials der Ostafrikanischen Jesuitenprovinz, Agbonkhanmeghe Orobator SJ:

"We are all in agreement that the arrest of Joseph Kony is needed, but ... my principal concern is taking into account the context and the pressing needs of the people. The region is deeply traumatized by years of violence, but also by neglect, government corruption and impoverishment, which are not directly linked to Kony and the LRA. There is also need for better governance, respect for the rights of all people and improvements in the conditions of life. Sending more arms and ammunition won't solve the local problems – this will only happen if all oppressed and neglected people will have a voice in this debate."

Einzelne und Gruppen, die sich in Afrika und in den Industriestaaten schon Jahrelang engagieren sowie die damit verbundenen belastbaren Partnerschaften sind Anlass zur Zuversicht, dass das Problem Kony und der LRA nicht nur kurzfristig per Haftbefehl, sondern dauerhaft gelöst werden kann. "Kony 2012" muss nicht zwangsläufig zu einer weiteren Militarisierung des Konflikts und der Region beitragen. Seitens der Weltgemeinschaft ist deshalb alles zu tun, um die Aufmerksamkeit und den Schwung, die "Kony 2012" in Gang gesetzt hat, dahingehend zu nützen, jene Kräfte zu stärken und in das weitere Vorgehen einzubinden, die nicht nur kurzfristig-polizeilich-militärisch, sondern mittel- und langfristig zur Befriedung und Stabilisierung der Region beitragen können. Anders gesagt: Die aktuell geweckte Aufmerksamkeit sollte weiter Bewusstseinsbildend und Ressourcenmobilisierend genutzt werden.

Gerade Deutschland müsste ein sehr großes Interesse daran haben, dass der Haftbefehl gegen Kony vollstreckt wird, ist doch Deutschland, nach Japan, zweitgrößter Beitragszahler zum

Unterhalt des Internationalen Strafgerichtshofs. Und so liest man auf der Website des Auswärtigen Amtes:

"Die Bundesregierung wird sich in dem nach wie vor schwierigen politischen Umfeld weiterhin aktiv dafür einsetzen, dass ... breite Unterstützung in der Staatengemeinschaft findet. Die Bundesregierung ist überzeugt, dass der Gerichtshof im Ringen um mehr Gerechtigkeit und beim Kampf gegen die Straflosigkeit schwerster Verbrechen, welche die internationale Gemeinschaft als Ganzes berühren, einen wirksamen Beitrag leistet und dabei zunehmend universale Bedeutung und Akzeptanz als 'Weltstrafericht' erlangt."

In der Tat: Trugen die neuen Kommunikationsmittel im Arabischen Frühling dazu bei, dass staatliche Tyrannen gestürzt wurden, könnte "Kony 2012" der Testfall dafür sein, dass so auch nicht-staatliche Verbrecher gefasst werden können, denn dies stellt die Weltgemeinschaft vor ungleich größere Probleme als Versuche, Diktatoren zu stürzen. Als Testfall hierfür ist Kony ein guter Anfang: War doch der Haftbefehl gegen ihn der erste, den der Internationale Strafgerichtshof überhaupt erlassen hat. Gelingt hier ein Präzedenzfall, signalisiert man auch anderen Menschenrechtsverletzern: Ihr seid nicht mehr sicher!

Jörg Alt SJ, Stand: 9.8.2012

Hinweis: Dieses Papier ist "work in progress". Es wird kontinuierlich überarbeitet und aktualisiert. Aus diesem Grund sind Hinweise auf Fehler sowie die Empfehlung von einzubeziehenden Materialien ausdrücklich erwünscht. Vielen Dank!